

Zeller, Winfried: *Frömmigkeit in Hessen. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte*, hrsg. v. Bernd Jaspert. N. G. Elwert Verlag, Marburg 1970. Kl.-8°, XIII u. 215 S. – Kart. DM 12,-.

Als Orientierungshilfe über einige Gebiete der neueren hessischen Kirchengeschichtsschreibung faßt der Herausgeber die vorliegende Sammlung fast ausnahmslos bereits veröffentlichter Vorträge und Aufsätze auf. Als Paradigmata für die von ihm betonte Notwendigkeit einer gesamtchristlichen, ökumenischen Kirchengeschichtsschreibung, die z. B. anders als vorher auch die Geschichte des Mönchtums in Hessen von den theologischen Quellen her sieht, können die beiden ersten Beiträge über Bonifatius und die hl. Elisabeth gelten. Der große Angelsachse wird trotz »mancher ungelöster und vielleicht auf immer unlösbarer Fragen« als »Liebender« der Hl. Schrift gesehen, der in seinem Zeugentod zu der »Gemeinde unter dem Wort« gehörte, dessen Lebensfrage nach der Reinheit des Glaubens und der Einheit der Kirche auch der heutigen Generation gestellt bleibe. Bei Elisabeth aber werde der Protest sichtbar gegen die Welt der Schönheit und Ordnung ihrer Zeit, ein frömmigkeitsgeschichtlicher Protest, von dem eine etwas gekünstelte Linie zum Protest des Landgrafen Philipp gegen den Ausgang des Mittelalters gezogen wird. Aber, warum muß man Elisabeth mit den Augen Konrads von Marburg sehen? War das Feuer in ihr nicht in erster Linie ein Feuer für Chri-

stus? Die letzten Kapitel des Bändchens betreffen die Geschichte der protestantischen Theologie in (Kur)Hessen, die Irenik und den reformierten Pietismus. Die Mitte der Sammlung bildet der Marburger Jubiläumsvortrag von 1967 »Die Reformation von Hessen«, der allgemeines Interesse verdient. Hier wird versucht, nach älteren Vorbildern zwischen evangelischer Bewegung und Reformation zu unterscheiden. Kennzeichnend für die erstere sei vor allem die Wandlung des Pfarrerideals, die Schwerpunktsverlegung von der Sakramentspendung und den Zeremonien zur Verkündigung gewesen. Dazu kam in Hessen der reformatorische Einsatz des Landgrafen, der mit fast völligem Übersehen der politischen Motive als verantwortungsbewußter Führer geschildert

wird, der die Reformation weithin als umfassende pädagogische Aufgabe gesehen habe. Eine beispielhafte Mustergemeinde habe er in Marburg bilden wollen. Der Zusammenhang der Universitätsgründung mit solchen Plänen springt in die Augen. Dabei habe nach dem Willen Philipps Hessen immer ein Land der theologischen Mitte bleiben sollen. Diese »gesamtprotestantische Weite« wird in einem folgenden Aufsatz über die Bedeutung der Universität Marburg für die Geschichte der Theologie aufgezeigt. Die Bemerkung (60), die kurzlebige Katholisch-Theologische Fakultät dort (1831–33) sei ein Opfer »des entstehenden Ultramontanismus« geworden, hätte schon eine Begründung oder Erklärung verdient.

München

Hermann Tüchle